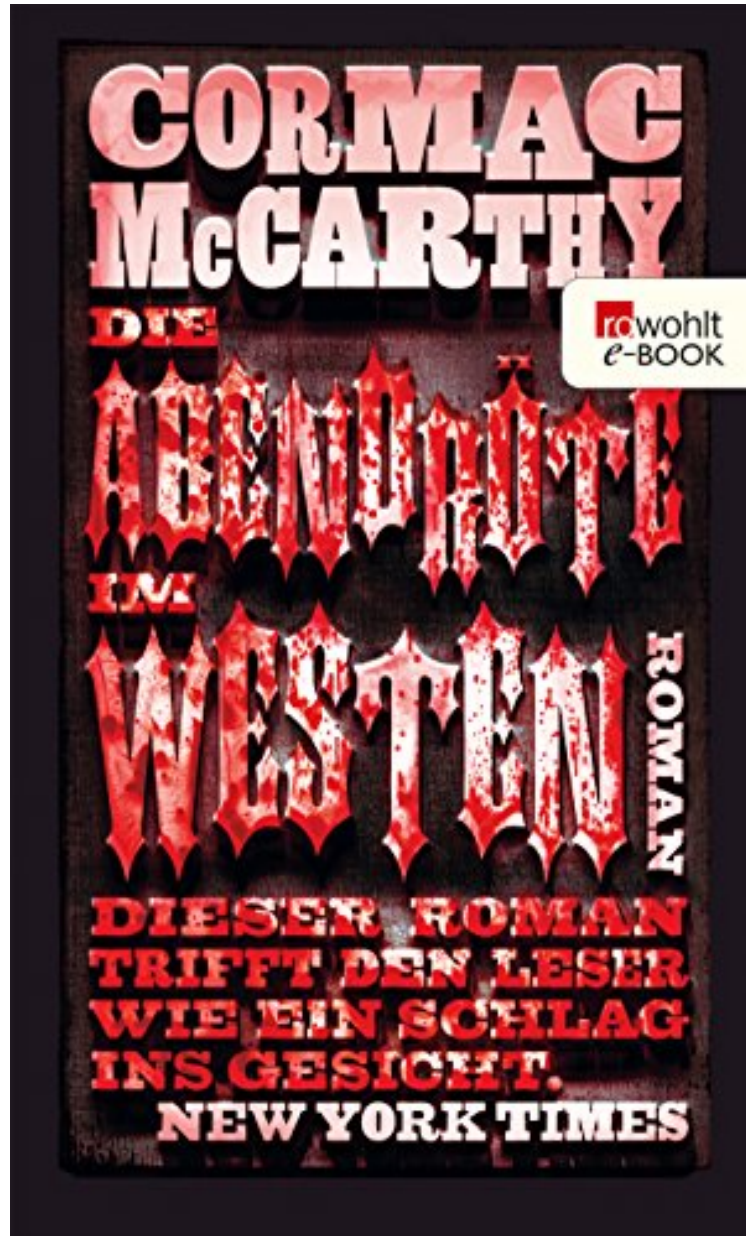


[Online library] Die Abendrte im Westen

Die Abendrte im Westen

Von Cormac McCarthy

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrang: #3131 in eBooksVerffentlicht am: 2016-03-11Erscheinungsdatum: 2016-03-11File Name: B01835ATM2 | File size: 41.Mb

Von Cormac McCarthy : Die Abendrte im Westen before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Die Abendrte im Westen:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen3 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gewalt

und Schönheit so nah beieinander Von letusreadsomerebooks Die Handlung beginnt im Jahr 1849, ein namenloser Junge verlässt das verwaistete Elternhaus in Tennessee. Er flieht in Richtung Westen, wo er sich einer Gruppe, bestehend aus ehemaligen Soldaten und Desperados, anschließt. Verfolgt von Hunger, Durst und Indianern ziehen sie nach Mexiko. Im Auftrag von Gouverneuren machen sie Jagd auf Indianer-Skalpe und sind eine Gefahr für jeden, der ihnen im Weg steht. Als Leser könnte Die Abendröte im Westen von Cormac McCarthy oberflächlich betrachtet durchaus als Zumutung wahrgenommen werden. Ein Großteil des Geschehens besteht aus sinnlosen Massakern, Habgier und extremer Gewalt. Auch vor Schilderungen davon, was mit den bereits Erschlagenen geschieht, macht der Roman keinen Halt. Der Mythos von spannenden Abenteuern und kultureller Erschließung des wilden Westens wird hier gnadenlos entzaubert. Was bleibt ist Blut, Staub, Gier und Tod. Der namenlose Junge (am Ende einfach nur der Mann) befindet sich in der Gruppe von Freischütlern, die Jagd auf Skalpe machen, dabei aber ohne Rücksicht die mexikanische Bevölkerung tyrannisieren und sich bereichern. Angeführt wird die Gruppe vom skrupellosen Glanton und einem Mann namens Holden, den alle nur den Richter nennen, welcher von großer Körperstatur ist und vor allem ohne jegliche Körperbehaarung. Holden ist der einzige in der Gruppe, der über Bildung verfügt, abends macht er sich Notizen und Zeichnungen oder hält Vorträge über die Welt, in denen er das Böse als Teil der Welterschöpfung darstellt und den Krieg glorifiziert. Und genau das ist das Wesen des Krieges, bei dem es zugleich um Spiel, Macht und Rechtfertigung geht. So gesehen ist Krieg die natürlichste Form der Auslese. Der Krieg stellt der Macht des einen die Macht des anderen gegenüber, gelenkt von einer höheren Macht, die die beiden vereint und daher genügt ist, eine Auswahl zu treffen. Krieg ist das höchste Spiel, denn Krieg stiftet letztendlich die Einheit des Lebens. Krieg ist Gott. Der Junge ist der einzige in der Gruppe, der zumindest einen Unterschied zwischen Gut und Böse und richtig und falsch errahnen kann. Der Richter wird als Teufel zu seiner Gegenfigur. Im Gegensatz zu dem einsilbigen Jungen hält er lange Ansprachen und verfügt über Bildung und Wissen. Zum Glück vermeidet es McCarthy, einen der Freischütler als Sympathiefigur aufzubauen und in irgendeiner Weise die Gruppe als Abenteurer oder harte Kerle darzustellen. So gibt es vielleicht zum Glück auch keine Personen mit denen sich der Leser identifizieren kann. Neben den Gewaltdarstellungen schafft der Autor wunderschöne Landschaftsbeschreibungen, die eigentlich für sich genommen eine Lektüre schon rechtfertigen. Immer wieder findet er eindrucksvolle Bilder und Kulissen, welche die Menschen dagegen wie Puppen erscheinen lassen. Während die Menschen morden und zerstören, steht die Landschaft unverrückbar und unverwundlich da, wie aus einer anderen Zeit. Die ganze Nacht lang zuckten Flächenblitze im Westen Ursprungslos hinter mitternächtlichen Sturmwolken, machten aus der weiten Dämmerung einen bläulichen Tag, die Berge am jäh aufscheinenden Horizont starr, bleiern und schwarz, als gäbe es da draußen ein fremdartiges Land, dessen wahre geologische Beschaffenheit nicht Stein, sondern Angst war. Typisch für McCarthy ist die Sprache voller biblischer Anspielungen und Bezüge. Schon der erste Satz lautet: Seht das Kind, was wohl nicht von ungefähr an die Passionsgeschichte erinnert. Die Gewalt, die McCarthy hier so ausufernd schildert, ist gepaart mit Schönheit. Die Stärke des Romans liegt aber vor allem darin, dass er keine Begründung für sie liefert und so legitimiert, wie etwa durch soziale oder moralische Rechtfertigungen. Viel mehr versucht er Gewalt zu zeigen, ungerechtfertigt und grundlos, um ihrem Wesen so am nächsten zu kommen. Gewalt ist hier immer grundlos. 5 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein blutiges Gemetzel Von matze-faktor McCarthy hat einen sehr eigenen Stil, den ich sehr schätze und mag. Bei diesem Roman gibt es von mir einen Punkt Abzug, weil sich die Geschichte im Wesentlichen ums Töten, Abschlachten, Martern und Foltern dreht. Natürlich will uns der Autor damit etwas sagen, aber das wusste ich auch schon vorher, ohne diese sehr drastischen und andauernden Gewaltorgien. Meine "Lieblingsszene" (und das meine ich natürlich nur ironisch): einem Mann wird die Haut an den Fußsohlen abgezogen und dann wird er in der Wüste allein gelassen. Unfähig zu laufen soll er dann langsam und sehr grausam sterben, nachdem er noch versucht, einige Tage auf Händen und Knien voranzukommen. McCarthy ist kein Zeitzeuge des Geschehens, er trägt also keine Chronistenpflicht, so dass ich mich beim Lesen immer wieder gefragt habe, was ihn beim Schreiben des Romans bewegt und motiviert hat. 5 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Verneinung jeglichen Sinns jenseits der Gewalt: Düstere, literarische Splitterbombe von erhabener sprachlicher Schönheit Von Lord Jickledy Unglaublich düster und bedrückend zu lesen, zerfetzt diese literarische Splitterbombe wortgewaltig und in erschreckender Schönheit nahezu jedes Westernklischee. Wer etwas über tapfere Pioniere bei der Eroberung des Goldenen Westens und die demütige Verteidigung amerikanisch-christlicher Werte lesen will, ist im bergreichen Angebot der Wildwest-Heftromane La Lassiter oder in den Bänden der legendären "Heyne Western Classics" besser aufgehoben. In Cormac McCarthys "Blood Meridian", 1985 mitten in den nostalgisch-revisionistischen Reagan-Jahren erschienen, ist alles verrottet, schmutzig, Wunden eiteln, Farbe blutet ab, Lumpen und Leichen liegen in den Ecken. Unwirtlich, asozial, lhmend und lebensfeindlich. Dass jeder des anderen Feind ist, zeigen nicht nur die brutalen Handstreichs aller beteiligter Gruppen, wobei die nach Skalps gierenden Kopfgeldjäger genauso widerlich zugange sind wie die Indianer, keiner wird geschont. Nein, genauso wichtig ist, dass keine irgendwie "netten Worte" gewechselt werden. Kommunikation als sozialen Kitt, der integrativ, anregend oder deeskalierend wirkt, scheint es nicht zu geben, da wohl kein Bedarf dafür gesehen wird. Sinnvolle Antworten, Rede und Gegenrede kommen selten zustande. Alles ist schweigende Anmaßung und präpotente Unverschämtheit. Cormac McCarthy vermeidet in seinem Roman zum Glück meisterlich das, was dem Buch den Hals gebrochen hätte: Irgendwie Sympathie für die Kopfgeldjäger als "raue, aber echte Kerle" zu erzeugen (im Gefolge von Sam Peckinpahs Wild Bunch). Blo keine Identifikationsfigur, keine

Einfluss! Die Zauberworte heißen: Distanz und Reflexion. Auch eine nennenswerte Handlung, Steigerung oder Spannung gibt es nicht. Keine Absichten, Wünsche oder wirkliche Konflikte jenseits des tumben Hasses, der jedes Gegenüber zum Objekt degradiert. Alles drängt auf momentane Triebbefriedigung. Auch wiederholen sich die Situationen und Taten bis zum Exzess, und wenn man dachte, jetzt doch genug Widerwärtiges gelesen zu haben, um "die Absicht des Schriftstellers" verstanden zu haben, geht alles im nächsten Kapitel einfach so weiter, menschlicher Alltag. Erst die Gleichförmigkeit der Szenen, Ornamente der Gewalt, schafft die nihilistische Bedeutung: Es gibt keinen Sinn und keine gesellschaftliche Ordnung, außer sie ist auf Gewalt gegründet. Alle hehren Absichten sind Einbildung. Ob Kopfgeldjäger oder Indianer, Söldner, Siedler, Mexikaner oder Viehdiebe, am Ende sind sie alle gleich. Die Zivilisation steht auf ternen Füßen. Besserung wird es nicht geben: Der Blut-Meridian umspannt gewissermaßen die gesamte Erdkugel. Große Kunst, keinen Deut weniger - da muss man durch! Nur so nebenbei: Ein Film, der eine ähnlich negative, sich ständig wiederholende Collage menschlicher Gewalttätigkeit versuchte, ist Izo" von Takashi Miike, leider irgendwie gescheitert, fast unansehnlich ...

Kurzbeschreibung Ein an historische Ereignisse angelehnter Roman über die Indianerkriege und die amerikanische Expansion nach Westen, voller Gewalt und Grausamkeit; ein mythisches Weltuntergangsepos mit Bildern wie von Hieronymus Bosch. Hauptfigur ist ein vierzehnjähriger Junge, der 1850 nach Texas kommt und sich einer Bande marodierender Exsoldaten, Desperados und Abenteurer anschließt, die Komantschen, Apachen und friedliche Siedler abschlachten. Das ist der Autor, an dem sich alle amerikanischen Autoren messen lassen müssen. (The Guardian) Der Roman ist großartig in seiner Sprachkraft und seinem Bilderreichtum, er ist grandios in seinen Landschaftsbeschreibungen, verstehend in seiner Darstellung nackter Gewalt. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) McCarthy erzählt so spannend wie Joseph Conrad und so elegant wie William Faulkner. (Der Spiegel) Ich beneide alle Leser, die ihre erste Erfahrung mit der Prosa dieses Autors noch vor sich haben; es ist eine Erfahrung, als habe man die Welt bislang durch Milchglas betrachtet. McCarthy's Sprache klärt den Blick. (Klaus Modick, Süddeutsche Zeitung) Das erinnert mich an das Beste von Thomas Pynchon. () Das größte Buch seit Faulkner's Als ich im Sterben lag. (Harold Bloom) Pressestimmen "Das ist der Autor, an dem sich alle amerikanischen Autoren messen lassen müssen." The Guardian Kurzbeschreibung Ein an historische Ereignisse angelehnter Roman über die Indianerkriege und die amerikanische Expansion nach Westen, voller Gewalt und Grausamkeit; ein mythisches Weltuntergangsepos mit Bildern wie von Hieronymus Bosch. Hauptfigur ist ein vierzehnjähriger Junge, der 1850 nach Texas kommt und sich einer Bande marodierender Exsoldaten, Desperados und Abenteurer anschließt, die Komantschen, Apachen und friedliche Siedler abschlachten. Das ist der Autor, an dem sich alle amerikanischen Autoren messen lassen müssen. (The Guardian) Der Roman ist großartig in seiner Sprachkraft und seinem Bilderreichtum, er ist grandios in seinen Landschaftsbeschreibungen, verstehend in seiner Darstellung nackter Gewalt. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) McCarthy erzählt so spannend wie Joseph Conrad und so elegant wie William Faulkner. (Der Spiegel) Ich beneide alle Leser, die ihre erste Erfahrung mit der Prosa dieses Autors noch vor sich haben; es ist eine Erfahrung, als habe man die Welt bislang durch Milchglas betrachtet. McCarthy's Sprache klärt den Blick. (Klaus Modick, Süddeutsche Zeitung) Das erinnert mich an das Beste von Thomas Pynchon. () Das größte Buch seit Faulkner's Als ich im Sterben lag. (Harold Bloom)